

Fachkreis Christen und Juden

Orientierungshilfe zum Thema Messianische Juden

Inhalt

Vorwort	2
1. Einleitung	2
2. Geschichte und Selbstverständnis des Messianischen Judentums	3
3. Christliches Glaubenszeugnis gegenüber Juden: Geschichtliche Einblicke	4
4. Das Messianische Judentum als Herausforderung für den christlich-jüdischen Dialog	6
4.1. Jüdische Perspektiven auf Konversion und Messianisches Judentum	7
4.2. Der Vorwurf der Judenmission an das Messianische Judentum – Theologische Einordnungen.	9
5. Schlussreflexion	11
6. Empfehlungen	12
7. Zum Weiterlesen	13
7.1. Das Messianische Judentum	13
7.2. Die jüdische Perspektive	13
7.2.1. Zitierte jüdische Stellungnahmen (chronologisch)	13
7.2.2. Weitere zitierte Artikel im Kapitel "Jüdische Perspektiven" (chronologisch).....	14
7.3. Zum christlich-jüdischen Verhältnis.....	14
7.3.1. Allgemein	14
7.3.2. Baptistische Texte	15
7.3.3. Katholische Texte	15
7.3.4. Evangelisch-landeskirchliche Texte.....	15

1 Vorwort

2 Als Fachkreis Christen und Juden bieten wir diese Orientierungshilfe unseren Gemeinden an, um
 3 besser informiert zu sein und rücksichtsvoll handeln zu können. Es gibt in Evangelisch-Freikirchlichen
 4 Gemeinden persönliche Kontakte zu Gruppen oder Einzelpersonen sogenannter Messianischer
 5 Juden¹ Ihr Einfluss prägt in manchen Gemeinden bei Christen den Eindruck, was „jüdisch“ sei. Wir
 6 erleben, dass die Frage nach Jüdinnen und Juden, die sich zu Jesus Christus als Messias bekennen
 7 und sich selbst weiterhin als jüdisch verstehen, einen Anstoß und Schmerz im christlich-jüdischen
 8 Dialog bildet und als Zumutung von einigen jüdischen Freunden empfunden wird. Daher wollen wir
 9 mit dieser Handreichung Hilfestellung geben, die eigene Position zu klären. Wir wollen die Frage
 10 nach Messianischen Juden in der Gegenwart historisch und theologisch einordnen und einige Hilfen
 11 zum praktischen Umgang mit Messianischen Gruppen geben. Dabei möchten wir das gegenseitige
 12 Verständnis und den Respekt voreinander fördern. Als Fachkreis Christen und Juden möchten wir
 13 dazu beitragen, dass Vorurteile abgebaut werden, es zu echten Begegnungen kommt und sich
 14 dadurch Fremdheit verringert.

15 Als Fachkreis Christen und Juden haben wir Kontakte zu einzelnen Leitern von Messianischen Juden
 16 hierzulande aufgenommen: Anatoli Uschomirski, Süddeutschland, und Wladimir Pikman, Berlin.
 17 Darüber hinaus haben wir eigene Erfahrungen reflektiert und Literatur und Einschätzungen
 18 ausgetauscht.

19

20 1. Einleitung

21 Im Nachgang des Zweiten Weltkriegs und damit der Schoa haben die christlichen Kirchen begonnen,
 22 ihr bisheriges Verhältnis zum Judentum zu überdenken und den Dialog zu suchen. Wenn die
 23 christlichen Kirchen nach Jahrhunderten der Verachtung und des Antisemitismus ihr Verhältnis zum
 24 Judentum insgesamt grundlegend erneuern, sollte sich das auf alle Richtungen des Judentums
 25 beziehen. Wir haben vom Judentum zu lernen ohne jede Überheblichkeit, nach der Weisung des
 26 Paulus in Römer 11,13.18.20 („Euch Heiden sage ich: ... rühme dich nicht ... nicht du trägst die
 27 Wurzel, sondern die Wurzel trägt dich“) als die dazugekommenen Zweige. Als Bund Evangelisch-
 28 Freikirchlicher Gemeinden haben wir uns zuletzt in einem mehrjährigen Prozess mit dem Verhältnis
 29 zwischen dem „Volk Israel und der Gemeinde Jesu Christi“ beschäftigt und den Abschnitt zu Israel in
 30 unserer Rechenschaft vom Glauben im Jahr 2019 verändert, indem wir unmissverständlich die
 31 bleibende Erwählung Israels festhalten.

32 Nachdem wir gesehen haben, dass Gemeinden im BEFG nach einem Umgang mit Gruppen oder
 33 Einzelpersonen aus dem Messianischen Judentum suchen, möchten wir folgende Impulse geben.

¹ Mit der Großschreibung von „Messianisch“ soll kenntlich gemacht werden, dass es sich dabei um eine Eigenbezeichnung handelt.

34 2. Geschichte und Selbstverständnis des Messianischen Judentums

35 Seit den 1970er Jahren in den USA und in Israel und seit den 1990er Jahren in Deutschland nennen
 36 sich jüdische Menschen, die an Jesus als den Messias Israels glauben und weiterhin jüdisch bleiben
 37 und ihre jüdische Existenz betonen, Messianische Juden. Vorher traten Juden, die zum Glauben an
 38 Jesus Christus kamen, meist zum Christentum über und schlossen sich christlichen Gemeinden an
 39 („Judenchristen“). Im 19. Jahrhundert gab es dann zunehmend Judenchristen, die auch ihre jüdische
 40 Identität beibehalten wollten und sich als „Hebräische Christen“ verstanden. Mit der
 41 Namensänderung in „Messianische Juden“ ist auch eine Änderung ihres Selbstverständnisses
 42 verbunden, die ihnen wichtig ist. Mit ihrem Bekenntnis zu Jesus als ihrem Messias (*Jeschua*
 43 *haMaschiach*, „Jesus der Messias“, so lautet ihr Grundbekenntnis) betonen sie ihre Zugehörigkeit
 44 zum jüdischen Volk. Daran wollen sie bewusst anknüpfen und das Judentum keinesfalls verlassen.
 45 Für ihr Bekenntnis legen sie Zeugnis ab, vor allem gegenüber Israel, das sie fortgesetzt als ihr Volk
 46 beschreiben. Für sie ist es schmerzhaft, dass sie weder von einem überwiegenden Teil des
 47 Judentums noch von der Regierung und dem Rabbinat im heutigen Staat Israel anerkannt sind.

48 In der Geschichte waren wir Baptisten mit einigen Judenchristen verbunden, mit Menschen aus dem
 49 Judentum, die sich einer Gemeinde anschlossen, und mit sogenannten „Judenmissionaren“, die sich
 50 zum Zeugnis gegenüber ihrem Volk berufen sahen (Naphtali Rudnitzky [1869-1940], Moses Richter
 51 [1899-1967], Ehepaar Moran [1899-1963/1967]).² Meist versuchten sie, eigenständige
 52 judenchristliche Gemeinden zu bilden, was aber selten gelang. Man kann sie als Vorläufer heutiger
 53 Messianischer Juden ansehen, weil sie mit ihrem Zeugnis weniger als Baptisten auftraten, sondern
 54 eher als Angehörige ihres jüdischen Volkes, um Jesus als jüdischen Messias glaubwürdig zu
 55 verkünden.

56 Zwei geschichtliche Beispiele aus unserer Freikirche für diese Vielfalt: *Naphtali Rudnitzky* stammte
 57 aus einer orthodoxen jüdischen Familie. Er ist wohl der bekannteste baptistische Judenmissionar,
 58 lehnte den Begriff „Judenmission“ ab und nannte seinen Dienst unter dem jüdischen Volk
 59 „Prophetische Christusbotschaft an Israel“. Er war Mitglied der baptistischen Freikirche, ohne sich
 60 allzu eng an sie zu binden. *Leon Rosenberg* (1875-1967), aus einer streng rabbinisch-orthodoxen
 61 Familie stammend, war zwar auch Mitglied einer Baptistengemeinde (in Odessa), sprach aber
 62 unbefangen von Judenmission, gründete in Odessa eine eigenständige judenchristliche Gemeinde
 63 und definierte sich selbst als jüdischen Christen, der Nationalität nach ein Jude, aufgrund des
 64 Glaubens ein Christ. Vom rabbinischen Judentum hat er sich getrennt.

65 Heute leben Messianische Juden vor allem in den USA, in der Ukraine und in Israel. Auch in
 66 Deutschland gibt es einige Messianische Gemeinden und Gruppen, überwiegend von Menschen mit
 67 jüdischer Familienbiographie, die in den 1990er-Jahren als „Kontingentflüchtlinge“ gekommen sind.
 68 Sie feiern ihre Gottesdienste am Samstag, am Schabbat, und richten ihr Leben unterschiedlich stark
 69 nach dem jüdischen Religionsgesetz, der Halacha, aus.³ Der Mainstream, so Hanna Rucks (siehe
 70 unten Literatur), befolgt eine gewisse Auswahl an Geboten, die jeder selbst festlegt. Es ist für sie ein

² Zu Naphtali Rudnitzky, Moses Richter und Leon Rosenberg s. auch die Artikel auf lexikon.befg.de.

³ Der Ausdruck Halacha bedeutet auf Hebräisch wörtlich das „Wandeln“ und ist zum stehenden Begriff für das Religionsgesetz im Rabbinischen Judentum geworden. Diese Vorschriften leiten sich aus den Geboten im Tanach und Talmud ab.

71 Ausdruck ihrer jüdischen Identität. Bei allen Unterschieden innerhalb der Messianischen Bewegung
72 betonen sie aber, dass Jesus Christus ewiges Leben schenkt, und nicht das Einhalten der Gebote (die
73 Tora-Observanz). Ihre jüdische Identität kommt auch darin zum Ausdruck, dass die meisten die
74 Beschneidung praktizieren sowie Bar-Mizwa und jüdische Hochzeiten feiern. Abendmahl und
75 Pessach werden gefeiert und auf Christus gedeutet, und die Taufe wird als Erwachsenentaufe durch
76 Untertauchen durchgeführt. Viele Gemeindeleiter sind theologisch noch wenig ausgebildet, und die
77 Frömmigkeit vieler Messianischer Gemeinden erscheint als evangelikal-charismatisch.

78 Zur Messianischen Theologie liegen inzwischen einige Beiträge vor (z.B. aus Messianisch-jüdischer
79 Perspektive Mark Kinzer und Richard Harvey sowie aus christlicher Hanna Rucks und Ulrich Laepple).
80 Dabei gilt es zu beachten, dass es kein monolithisches Messianisches Judentum gibt. Die
81 Messianische Bewegung besteht aus vielen Gruppen und Strömungen, und es gibt keine einheitliche
82 Theologie. Messianische Theologie befindet sich im Prozess der Entstehung und Ausbildung. Die
83 Bewegung drückt sich in einer ständigen Suche aus, so der Messianische Rabbiner Boris Grisenko aus
84 Kyiv in einer mündlichen Mitteilung. Messianische Juden sind eine weltweite, vielfältige Bewegung
85 unserer Zeit.

86 Die Frage, ob sich Messianische Juden mehr zum Christentum oder mehr zum Judentum hingezogen
87 verstehen oder sich bewusst in der Mitte zwischen beiden Religionen verorten, ist nicht leicht zu
88 beantworten. Als Bekenner des Messias Jesus gehören sie zum christlichen Glauben. Doch
89 gleichzeitig verstehen sie sich als Teil des jüdischen Volks.

90 Die Existenz Messianischer Juden verursacht Irritationen, z.B. im christlich-jüdischen Dialog, der nach
91 der Schoah als neue Hinwendung der christlichen Kirchen zum Judentum entstanden ist. Ihnen wird
92 vorgehalten, jüdische Menschen vom Judentum zu lösen.

93

94 **3. Christliches Glaubenszeugnis gegenüber Juden: Geschichtliche** 95 **Einblicke**

96 Christliche Wertschätzung der Mission wirkt auf die meisten Juden bedrohlich. Zu dieser Einstellung
97 kam es, weil in der Geschichte jüdische Menschen unter Einsatz staatlicher Machtmittel zum
98 Übertritt zum Christentum bewegt wurden. In Zeiten der Verfolgung ließ man ihnen oft nur die Wahl
99 zwischen Taufe oder Tod. Für Juden galten Christen als grundsätzlich judenfeindlich. Für Christen
100 waren Juden meist rätselhaft oder verstockt.

101 Erst im Zeitalter des Pietismus änderte sich das Verhältnis. Herrnhutische Glaubenszeugen zogen
102 durch Mittel- und Osteuropa und verzichteten auf jegliche Druckmittel. Sie gewannen tiefen Respekt
103 vor der Glaubenstreue der Juden. Diese erkannten die ehrliche Zuwendung und Liebe dieser Christen
104 zum jüdischen Volk.

105 Im 19. Jahrhundert, der großen Zeit der organisierten Mission in aller Welt, wurden auch Vereine zur
106 Mission unter Juden gegründet: 1822 in Berlin, 1830 in Basel. 1871 entstand in Leipzig unter
107 Mitwirkung des Bibelauslegers Franz Delitzsch der „Evangelisch-Lutherische Centralverein für
108 Mission unter Israel“ als eine Art Reformbewegung. Der Verein verzichtete ausdrücklich auf jede Art

109 von Proselytenmacherei mit Hilfe staatlicher oder wirtschaftlicher Druckmittel und auf
 110 Erfolgsstatistiken. Das 1886 gegründete Institutum Judaicum Delitzschianum trat ein für eine
 111 „wahrheitsgemäße Kenntnis des Judentums unter den Christen und des Christentums unter den
 112 Juden.“⁴

113 Darüber hinaus diente das von Delitzsch ins klassische Hebräisch zurückübersetzte Neue Testament
 114 von 1877 dazu, jüdischen Menschen zu helfen, Jesus, den Messias, kennenzulernen. Nach Delitzsch
 115 erschien noch eine Ausgabe des Neuen Testaments in Hebräischer Sprache vom Judenchristen Isaak
 116 Salkinson (1885). Beide Ausgaben spielten eine wichtige Rolle für jüdische Menschen, die zum
 117 Glauben an den Messias Jesus fanden.

118 Einer der Gründerväter des deutschen Baptismus war Julius Köbner (11.06.1806-02.02.1884).⁵ Er
 119 wurde als Salomon Köbner in einer jüdischen Familie geboren, sein Vater war Rabbiner in einer
 120 kleinen jüdischen Gemeinde in Odense (Dänemark). Köbner trat am 31.06.1826 vor seiner Hochzeit
 121 mit Juliane Johanna Wilhelmina von Ströter der lutherischen Kirche bei und änderte seinen
 122 Vornamen, 1836 wurde er durch Taufe Teil der von J.G. Oncken in Hamburg gegründeten
 123 Baptistengemeinde. Für Köbner war es selbstverständlich, für Juden zu beten und sie zu Christus zu
 124 rufen, ohne darin besonders engagiert zu sein. In seinem „Manifest des freien Urchristentums“ trat
 125 er aber für eine allgemeine Religionsfreiheit ein, er forderte: „Aber wir behaupten nicht nur unsre
 126 religiöse Freiheit, sondern wir fordern sie für jeden Menschen, der den Boden des Vaterlandes
 127 bewohnt, wir fordern sie in völlig gleichem Maße für Alle, seien sie Christen, Juden, Muhamedaner
 128 oder was sonst“⁶.

129 Als nach 1945 die Gräueltaten der Schoa immer deutlicher vor Augen traten, kam es erst ganz allmählich
 130 und gegen viele Widerstände zur Anerkennung der Mitverantwortung der Kirchen in Deutschland an
 131 diesem Menschheitsverbrechen. Eine Neubesinnung im Verhältnis von Christen und Juden begann.
 132 Die Synodalerklärung der rheinischen Kirche von 1980 war ein erster Höhepunkt dieser Erneuerung
 133 mit dem Bekenntnis zur „bleibenden Erwählung des jüdischen Volkes als Gottes Volk“ und der
 134 Erkenntnis, „dass die Kirche durch Jesus Christus in den Bund Gottes mit seinem Volk
 135 hineingenommen ist“. Reflektiert und vorangetrieben wurde die Erneuerung des Verhältnisses zum
 136 Judentum durch die EKD-Studien I, II und III, die 1975, 1991 und 2000 erschienen.

137 Standen zuerst die Begriffe Erwählung und Bund im Vordergrund, so traten schließlich Begegnung,
 138 Dialog und Zeugnis im Verhältnis von Christen und Juden hervor als Bezeichnungen eines neuen
 139 Umgangs miteinander. Der traditionelle Begriff der Mission trat in den Hintergrund und wurde
 140 schließlich ganz aufgegeben. Sichtbares Zeichen für diese Veränderung war die Umbenennung des
 141 „Evangelisch-lutherischen Centralvereins für Mission unter Israel“ in „Evangelisch-lutherischer
 142 Zentralverein für Zeugnis und Dienst unter Juden und Christen“ im Jahre 1985. Der neue Name wird
 143 verstanden als Ausdruck einer „grundlegend revidierten Zielsetzung“⁷. Nicht hinreichend geklärt

⁴ Vgl. Arnulf Baumann (Hg), Was jeder vom Judentum wissen muss, 8. überarbeitete Aufl. 1997, S. 175ff.

⁵ Vgl. im folgenden Wolfgang Heinrichs, Julius Köbner und sein Verhältnis zum Judentum, in: Religions-Freiheit. Festschrift zum 200. Geburtstag von Julius Köbner, Hg. von E. Geldbach, Markus Wehrstedt, Dietmar Lütz; WDL-Verlag Berlin, S. 93-98.

⁶ Julius Köbner, Manifest des freien Urchristentums an das deutsche Volk (1848), hg. v. Markus Wehrstedt und Bernd Wittchow, WDL-Verlag 2006, S. 39.

⁷ EKD-Studie Christen und Juden III, 2000, S. 47.

144 blieb dabei, ob es in der Begegnung auch zur Bezeugung des eigenen Glaubens kommen kann oder
 145 ob jedes Zeugnis sofort unter dem Verdacht der traditionellen „Judenmission“ ausgeschlossen
 146 werden muss. Die EKD-Studie Christen und Juden III (S. 61) schließt ausdrücklich ein, dass es in der
 147 Begegnung auch zur Bezeugung des eigenen Glaubens (mit Takt und Zurückhaltung) kommt.

148 Zu beachten ist auch, dass in den ersten Bemühungen, das Verhältnis Kirchen und Judentum nach
 149 1945 neu zu klären, auch Judenchristen mit einbezogen wurden. Erinnert sei an die jesugläubigen
 150 Juden Hans Ehrenberg, Heinz David Leuner, Fritz Majer-Leonhard und Adolf Freudenberg.
 151 Insbesondere wirkte Heinz David Leuner in der „Arbeitsgemeinschaft Juden und Christen“ auf den
 152 evangelischen Kirchentagen seit 1961 mit.⁸

153 Ein Ausschuss der EKD äußert sich in einer Positionsbestimmung zu Judenchristen und
 154 „messianischen Juden“: Judenchristen – jüdische Christen – „messianische Juden“ (2017). Ein Dialog
 155 ist von Seiten der EKD zwar (noch) nicht in Sicht, aber zu Recht wird wahrgenommen, dass es auch
 156 unter Judenchristen und Messianischen Juden eine große Vielfalt gibt. Die Positionsbestimmung
 157 geht aus vom „überkommenen ‚Konsens‘ zwischen Christen und Juden, dass Juden, die zum Glauben
 158 an Jesus kommen und sich taufen lassen, aufhören Juden zu sein“. Der Anspruch messianischer
 159 Juden, ein jüdischer Teil der Kirche zu sein, fordere heraus (Ziffer 1). Die Positionsbestimmung stellt
 160 fest, dass die Kirche keinen Anlass hat, „messianischen Juden aufgrund ihres Glaubens an Jesus als
 161 den Messias ihr Selbstverständnis als Juden zu bestreiten“ (Ziffer 3.a und 4b). Da Judenchristen an
 162 Jesus und das Evangelium glauben, sei eine Orientierung an der Halacha Ausdruck ihrer christlichen
 163 Freiheit. Andererseits kommen messianische Juden mit der rabbinisch-jüdischen Auslegung in
 164 Konflikt, wonach sich Christusbekenntnis und Toragehorsam gegenseitig ausschließen (3.b).

165 Eine größere Dialogveranstaltung mit Messianischen Juden erfolgte 2023 an der Universität in Wien
 166 unter evangelischer und römisch-katholischer Beteiligung.⁹ Eine weitere wichtige Tagung fand im
 167 Januar 2025 an der Universität Tübingen statt.¹⁰

168

169 **4. Das Messianische Judentum als Herausforderung für den** 170 **christlich-jüdischen Dialog**

171 Die Judenchristen in der Geschichte der Kirche, die Erneuerung des Verhältnisses der Kirche zu Israel
 172 und die Messianischen Juden der Gegenwart erinnern an den Ursprung des Christentums aus dem
 173 Judentum.

174 Es kommt einem Wunder gleich, dass der christlich-jüdische Dialog in Europa, besonders aber auch
 175 in Deutschland nach der Schoa, auf fruchtbare und segensreiche Wege gekommen ist. Die Frage des
 176 Umgangs mit dem Messianischen Judentum hat sich dabei in den vergangenen Jahrzehnten immer
 177 wieder als besonders spannungsreich erwiesen.

⁸ Vgl. Hanna Rucks, in Mark Kinzer u.a. (Hg.), 2023, S. 129-132.

⁹ Vgl. Mark Kinzer u.a.

¹⁰ Dazu aktuell Sammelband Morgenstern/ Rucks/ Baltés 2026.

178 Im christlich-jüdischen Dialog ist der Dialogpartner vor allem das rabbinische Judentum¹¹, das in der
 179 christlichen Tradition stark diskreditiert wurde und mit dem grundlegende Differenzen ausgehend
 180 von der Einschätzung der Person Jesu Christi bestehen. Dieser Dialog bleibt notwendig aufgrund der
 181 schuldbeladenen Geschichte und der theologischen Unterschiede.

182 4.1. Jüdische Perspektiven auf Konversion und Messianisches Judentum

183 Aus rabbinisch-jüdischer Sicht stellt die Konversion eines Juden oder einer Jüdin zum Christentum
 184 die Abkehr vom Judentum dar, insbesondere wenn diese mit einer Taufe besiegelt wird, weil diese
 185 als stark mit der jüdischerseits abgelehnten Trinität verbunden wahrgenommen wird. Die jüdische
 186 Perspektive auf Konversion und Messianisches Judentum wird von drei Dimensionen bestimmt:
 187 einer historischen, einer sozialen und einer theologischen.

188 Waren im langwierigen Verlauf des „Partings of the Ways“ („Trennungen der Wege“; Dunn 1991;
 189 siehe auch Boyarin 2004) die sozialen und bis zum 2./3. Jahrhundert auch die theologischen Grenzen
 190 zwischen Judentum und Christentum fluide, so zeigen sich im in der Spätantike redigierten Talmud
 191 neben einer fortgesetzten Auseinandersetzung bereits klare Abgrenzungen und auch Polemiken
 192 gegenüber dem christlichen Glauben. Die jüdische Polemik gegenüber dem Christentum kannte auch
 193 eine scharfe Rhetorik, hatte aber nie die negativen Konsequenzen wie umgekehrt die christliche
 194 Polemik gegenüber dem Judentum. Spätestens mit den anti-jüdischen Pogromen im Verlauf des
 195 Ersten Kreuzzugs am Ende des 11. Jahrhunderts wurde klar, dass Christen auch vor Gewalt
 196 gegenüber Jüdinnen und Juden nicht zurückschreckten, um sie zur Annahme des Christentums zu
 197 bewegen. Den Zwangstaufen, die damit einhergingen, entzogen sich eine Reihe von jüdischen
 198 Personen und Gemeinschaften durch (kollektiven) Suizid, den sie – beziehungsweise retrospektiv
 199 einige Rabbiner – als *Kiddusch haSchem*, als „Heiligung des Namens [Gottes]“, bezeichneten. Damit
 200 gilt der präventive Suizid vor einer anstehenden Zwangskonversion zum Christentum als Märtyrertod
 201 und stellt eine der wenigen Ausnahmen vom halachischen Verbot des Suizids dar. Die Taufe wird so
 202 klar als eine Form des absolut zu meidenden Götzendienstes markiert. Über Jahrhunderte
 203 missionierten die großen christlichen Konfessionen, vor allem die katholische Kirche und die
 204 protestantischen Kirchen, unter Jüdinnen und Juden. Konversionen erfolgten dabei nicht immer
 205 freiwillig, und der Einfluss ersatztheologischer Argumentationsstränge war weit verbreitet. Vor
 206 diesem Hintergrund ist es verständlich, dass Judenmission vielen als Ausdruck einer christlichen
 207 Arroganz gilt, die Jüdinnen und Juden den christlichen Heilsweg überstülpen will.

208 Neben theologischen Gründen spielte auch eine soziale Erwägung eine Rolle bei der strikten
 209 Abgrenzung zum Christentum – und der Absage an eine Möglichkeit, sich taufen zu lassen und
 210 gleichzeitig Jude oder Jüdin zu bleiben: Das Judentum war über Jahrhunderte an den meisten Orten
 211 in der Diaspora eine kleine, oft winzige Minderheit, die meist nur untereinander heiratete. Im 19.
 212 Jahrhundert kam es im Zuge der Emanzipation gleichwohl zu Taufen von Jüdinnen und Juden, die
 213 sich erhofften, gesellschaftlich leichter aufsteigen zu können beziehungsweise als „normaler“ Teil
 214 der Gesellschaft betrachtet zu werden – ein Kalkül, das für die wenigsten aufging, wie schon Heinrich
 215 Heine verbittert feststellen musste. Innerjüdisch war dies meist mit einer sozialen Isolation

¹¹ In diesem Kontext bezeichnen wir den (nicht-messianischen) Hauptstrang des Judentums als „rabbinisches Judentum“, da seine heutige Gestalt und Theologie maßgeblich auf die rabbinischen Schriften Mischna und Talmud zurückgehen.

216 verbunden. Im Judentum gibt es die Ansicht, dass ein geborener Jude oder eine geborene Jüdin
 217 durch eine christliche Taufe eine für das Judentum verlorene Seele sei. Dies wiegt umso schwerer,
 218 als die jüdische Gemeinschaft durch Pogrome bedroht und durch die Schoa erheblich kleiner
 219 geworden ist.

220 Wie folgenreich diese Argumentation bis in die Gegenwart ist, zeigt der Fall von Bruder Daniel (geb.
 221 Oswald Rufeisen). Als Kind einer jüdischen Familie fand er Zuflucht vor der nationalsozialistischen
 222 Verfolgung in einem katholischen Kloster. Er wurde selbst katholischer Christ und später auch
 223 Mönch. Als er nach Israel gegangen war, bemühte er sich unter Berufung auf das Rückkehrergesetz
 224 um die israelische Staatsbürgerschaft, die ihm schließlich auf einem anderen Weg auch gewährt
 225 wurde. Im Urteil zu seinem ursprünglichen Gesuch hielt der Oberste Gerichtshof 1962 allerdings fest,
 226 dass Bruder Daniel zwar als Sohn einer jüdischen Mutter halachisch Jude sei, aber angesichts der
 227 langen Geschichte jüdischer Martyrien mit seiner Konversion seine Zugehörigkeit zum Judentum
 228 verwirkt habe. In den kurz darauf stattgefundenen Rezeptionsdebatten um das Vaticanum II ließ
 229 auch der in den USA lebende und sonst im christlich-jüdischen Dialog engagierte Abraham Joshua
 230 Heschel verlauten, dass er lieber nach Auschwitz gehen würde, als zum Christentum überzutreten.

231 Insgesamt findet die Hauptdebatte über Messianisches Judentum bereits seit Jahrzehnten in den
 232 USA statt, wo es auch stärkere Praxisbezüge gibt. So hat dort die US Navy nach Protesten jüdischer
 233 Gemeinden entschieden, dass Messianische Militärggeistliche keinen *Magen David* (Davidstern)
 234 tragen dürfen, sondern ein Kreuz tragen müssen. In jüngerer Zeit hat der Wahlkampfauftritt eines
 235 Messianischen „Rabbiners“ mit Vizepräsident Mike Pence im Kongresswahlkampf 2018 die Gemüter
 236 erhitzt.

237 Neben der historischen Tatsache, dass Vertreterinnen und Vertreter des Christentums Jüdinnen und
 238 Juden im Verlauf der Geschichte nahezu unermessliches Leid zugefügt haben, lehnt das Judentum
 239 das Christentum in einem fundamentalen Punkt theologisch ab: Nicht nur glauben Jüdinnen und
 240 Juden nicht, dass Jesus der Messias ist, sondern sie haben ein nach ihrem Verständnis anderes
 241 Gottesbild. Der trinitarische Gott wird im strikten Monotheismus des Judentums nicht als *ein* Gott
 242 gedeutet. Somit sind aus jüdischer Sicht selbst Konversionen zum Islam weniger problematisch,
 243 wenn auch schockierend (wie etwa die Geschichte von *Schabtai Zvi* zeigt).

244 Sucht man nach orthodox-jüdischen Positionsbestimmungen zum Messianischen Judentum, so fällt
 245 vor allem auf, wie selten diese sind. Man findet beispielsweise von R. Joseph B. Soloveitchik, einem
 246 der einflussreichsten Rabbiner des 20. Jahrhundert, der grundsätzlich auch den Dialog mit dem
 247 Christentum pflegte, Warnungen an jüdische Jeschiwa-Studenten, sich von christlichen Missionaren
 248 fernzuhalten. Er empfand christliche Mission in Israel ausdrücklich als Antisemitismus (vgl. Art.
 249 Commentator 1963). Dass eine systematische orthodoxe Beschäftigung mit Messianischem
 250 Judentum kaum stattfindet, hat einen simplen Grund: Es ist in dieser Perspektive so offensichtlich,
 251 dass ein „Messianischer Jude“, der Jesus als Messias und die Autorität des Neuen Testaments
 252 anerkennt, vor allem aber, der sich taufen lässt, kein Jude mehr ist, dass man dafür nicht einmal
 253 besondere Verlautbarungen braucht. Bei den Reformgemeinden, besonders in den USA, sieht es
 254 schon anders aus: Hier findet sich etwa in einer Erklärung der *Central Conference of American Rabbis*

255 eine deutliche Absage an die Möglichkeit, Messianischer Jude zu sein, weil sich die Trinitätslehre
256 nicht mit dem jüdischen Glaubensbekenntnis vom *einen* Gott (5. Mose 6,4) vereinbaren lässt.¹²

257 Im hinsichtlich seiner Wirkung und Akzeptanz vermutlich noch wichtigeren Dokument „Dabru Emet“
258 („Redet Wahrheit“, Zitat aus Sach 8,16), das 2000 von zahlreichen einflussreichen US-
259 amerikanischen Rabbinern verfasst und unterzeichnet wurde, heißt es trotz des Versuchs, eine
260 gemeinsame Glaubensgrundlage zu finden, auch: „Der nach menschlichem Ermessen
261 unüberwindbare Unterschied zwischen Juden und Christen wird nicht eher ausgeräumt werden, bis
262 Gott die gesamte Welt erlösen wird, wie es die Schrift prophezeit.“

263 Dennoch kommt es selbstverständlich vor, dass einzelne Juden zu der Überzeugung gelangen, dass
264 Jesus der Messias ist, und sich dann Messianischen Gemeinden anschließen. Daher werden
265 beispielsweise Kandidatinnen und Kandidaten für das *Taglit*-Programm, bei dem jüdischen
266 Jugendlichen aus Mitteln privater Großspender eine Reise nach Israel ermöglicht wird, grob
267 gescreent, um eine Teilnahme von Messianisch gesinnten Jugendlichen auszuschließen. Die darin
268 zum Ausdruck kommende soziale Isolation gilt mit gewissen Einschränkungen auch für Messianische
269 Juden in Israel und mit Nuancen für die Situation in Deutschland. Hier befasst sich beispielsweise der
270 Zentralrat mit dem Phänomen des Messianischen Judentums gewöhnlich (fast nur) in einem
271 Atemzug mit der Absage an die Judenmission. Dabei hat der jüdisch-christliche Dialog in Europa und
272 den USA nicht zuletzt mit der auch von dem im deutschsprachigen Raum wirkenden Rabbiner
273 Jehoschua Ahrens mitverfassten jüdisch-orthodoxen Stellungnahme zum Christentum („Den Willen
274 unseres Vaters im Himmel tun: Hin zu einer Partnerschaft zwischen Juden und Christen“) von 2016
275 einen Riesenschritt erfahren. Doch auch in dieser Erklärung heißt es: „Unsere Partnerschaft
276 bagatellisiert in keiner Weise die weiterhin bestehenden Differenzen zwischen beiden
277 Gemeinschaften und Religionen.“

278 Vor dem geschilderten historischen, sozialen und theologischen Hintergrund erscheint es zumindest
279 verständlich, wie empört jüdische Gemeinden darauf reagieren, wenn Messianisch-jüdische
280 Gruppierungen etwa versuchen, vor Synagogen zu missionieren.

281 **4.2. Der Vorwurf der Judenmission an das Messianische Judentum –** 282 **Theologische Einordnungen**

283 Die Judenmission wird inzwischen nicht mehr nur von jüdischer Seite abgelehnt, sondern auch die
284 großen christlichen Kirchen haben sich generell von ihr distanziert. Die römisch-katholische Kirche
285 hat in der Konzilserklärung „Nostra Aetate“ (Vaticanum II, 1965) über ihr Verhältnis zu den
286 nichtchristlichen Religionen bezüglich des Judentums festgehalten, dass Gott sein Volk nicht
287 verworfen hat. Die vatikanische Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum hat das
288 50 Jahre später dahingehend präzisiert, „dass die katholische Kirche keine spezifische institutionelle
289 Missionsarbeit, die auf Juden gerichtet ist, kennt und unterstützt“ (Nr. 40, S. 34). Im Raum der

¹² Vgl. „God’s oneness is affirmed also in the Shema, the central statement of Jewish belief. The Christian idea of a ‚God in three persons‘ has never fit the Jewish understanding of God’s unity, one of the fundamental reasons why ‚Jewish Christians‘ or ‚Messianic Jews‘ have never been considered believers in Judaism.“ (Commentary on the Principles for Reform Judaism, 2004).

290 Evangelischen Landeskirchen setzte bereits 1950 mit der Erklärung von Weißensee eine
291 Neubestimmung des Verhältnisses zum Judentum ein. Der Synodalbeschluss der Evangelischen
292 Kirche im Rheinland (1980) bekannte Gottes ungekündigten Bund mit seinem Volk und unterschied
293 das „Zeugnis dem jüdischen Volk gegenüber“ von der „Mission an die Völkerwelt“. Die dritte EKD-
294 Studie „Christen und Juden“ (2000) stellte schließlich die Judenmission unter schwerwiegende
295 historische und theologische Vorbehalte und folgte über das Heil für Israel: „Es bedarf dazu
296 unseres missionarischen Wirkens nicht“ (Nr. 3.3.4, S. 166). Im Bund Evangelisch-Freikirchlicher
297 Gemeinden wurde das christlich-jüdische Verhältnis ab 1977 in Artikel I.5 der Rechenschaft vom
298 Glauben neu bedacht. Dort wurde die bleibende Erwählung Israels bekannt, aber auch von einer
299 Ablösung des Alten Bundes gesprochen. In der Handreichung der Bundesleitung des BEFG „Zum
300 Verhältnis von Juden und Christen“ (1997) wird die Judenmission nicht rundheraus abgelehnt, aber
301 von der sonstigen Völkermission abgehoben (6.5) und stark unter Vorbehalt gestellt (5.5.2, 6.5, 6.6).
302 2019 wurde Artikel I.5 der Rechenschaft vom Glauben so reformuliert, dass nun unzweideutig der
303 bleibende Bund mit Israel im Fokus steht.

304 Auf welche Weise eine christliche Ablehnung der Judenmission begründet wird, ist allerdings
305 diskussionswürdig. In der theologischen Debatte um die Judenmission taucht immer wieder als
306 Argumentationsmuster eine „Zwei-Wege-Theologie“ auf. Dieser Ansatz geht davon aus, dass
307 jüdische Menschen Jesus Christus als Weg zum Vater nicht bräuchten, da sie schon beim Vater
308 wären bzw. mit der Tora ihren eigenen Weg hätten – daher „zwei Wege“. Für eine christliche
309 Position führt das zu schwerwiegenden Problemen. Erstens wird dabei die universelle
310 Heilsbedeutung Christi in Frage gestellt, weil er als Retter nur für die Völker erscheint. Nach
311 neutestamentlichem Zeugnis ist aber nicht nur in ihm allein das Heil der Menschheit (Joh 3,16; 14,6;
312 Apg 4,12; 1 Tim 2,5), sondern seine Botschaft gilt auch „nur“ (Mt 15,24; vgl. 10,6) bzw. „zuerst“ (Röm
313 1,16) Israel. Auch nach Eph 2,18 – der umgebende Abschnitt wird teilweise im Sinne einer Zwei-
314 Wege-Theologie verstanden – ist Jesus Christus für beide, Israel und die Völker, der Weg zum Vater.
315 Zweitens wird die Einheit der Trinität untergraben, wenn es um einen Zugang zu Gott ohne Jesus
316 Christus geht. Wer im christlichen Sinne „Gott“ sagt, spricht vom Beziehungsgeschehen der
317 Dreieinigkeit Gottes, aus dem der Sohn nicht wegzudenken ist. Wer dieses Band zerschneidet, tut
318 dies um den Preis, dass Gott nicht in Jesus Christus in unsere tiefste Menschlichkeit
319 hineingekommen sein kann. Mit der Integrität des christlichen Zeugnisses geht also einher, dass in
320 Soteriologie und Gotteslehre Spannungen zum Judentum bestehen bleiben und eine Lösung nach
321 dem Muster einer Zwei-Wege-Theologie zu kurz greift.

322 Weiterführend ist hingegen die Argumentation für eine Absage an die Judenmission, die Karl Barth in
323 KD III/3, 1005-7 (1959) vorgelegt hat. Er führt an, dass erstens Jüdinnen und Juden sehr wohl von
324 Gottes Gnade wissen und zweitens den christlichen Anspruch der Messianität Jesu durchaus kennen,
325 sowie drittens, dass die christlichen Kirchen sich im Umgang mit dem Judentum so gründlich
326 diskreditiert haben, dass sie das Evangelium nicht glaubwürdig bezeugen können. Bei dem zweiten
327 Punkt geht er davon aus, dass eine Änderung dieses Status quo nur durch eine jüdische Initiative
328 zustande kommen kann. Beim Messianischen Judentum ist allerdings – zumindest dem
329 Selbstverständnis nach – genau das der Fall. Von der generellen Absage an die Judenmission wird
330 der innere Aufbruch des Messianischen Judentums also nicht getroffen. Aus christlicher Sicht bietet
331 der Christusglaube der Messianischen Jüdinnen und Juden darüber hinaus Anlass zur Freude.

332 In dieser Richtung formulierte die Handreichung aus dem BEFG von 1997: „Wir wissen uns
 333 besonders jenen jüdischen Menschen verbunden, die Jesus Christus als den Messias erkannt und
 334 angenommen haben. Ihr Zeugnis in Israel und in der Welt wollen wir durch Gebet und andere
 335 Zeichen der Verbundenheit stärken und stützen“ (6.7). Wir wollen hinzufügen, dass diese
 336 „besondere Verbindung“ keinen Wertunterschied gegenüber unserer Verbindung zu jüdischen
 337 Menschen insgesamt bedeutet. Wir achten rabbinische Juden als Brüder und Schwestern, mit denen
 338 wir gemeinsam Gott als Vater anbeten.

339 Tatsächlich legen Messianische Juden ein Zeugnis ihres Glaubens an Jesus ab. Dies ist als integraler
 340 Teil der Religionsfreiheit zu achten. Der Religionsfreiheit wissen wir uns aus der baptistischen
 341 Tradition heraus verpflichtet. Wir bedauern, dass das Selbstverständnis Messianischer Juden zu
 342 wenig beachtet wird¹³ und die Beschäftigung mit ihnen auf das Thema „Judenmission“ verengt
 343 wurde. Die EKD-Studie Christen und Juden III weist ebenfalls darauf hin, dass Messianische Juden ein
 344 „eigenständiges Phänomen“ darstellen (3.5.1.). Wir empfehlen, das Selbstverständnis von
 345 Messianischen Juden zu respektieren, die sich zugleich als jüdisch und christlich verstehen. Vor jeder
 346 Überheblichkeit warnt uns Christen aus den Völkern an dieser Stelle schon Paulus (Röm 11,18).

347

348 5. Schlussreflexion

349 Für den Umgang mit dem Messianischen Judentum im Kontext des christlich-jüdischen Dialogs ergibt
 350 sich also aus christlicher Sicht ein Dilemma. In diesem Dilemma spiegelt sich das Dilemma des
 351 christlichen-jüdischen Dialogs überhaupt, das darin besteht, sowohl einen gleichberechtigten Dialog
 352 führen zu wollen als auch zugleich überzeugt zu sein von einer neuen Einsicht in Gottes Heilswirken.
 353 Aus christlicher Sicht gilt Gottes Treue gegenüber seinem Volk ungebrochen, während zugleich Gott
 354 sich selbst in Jesus offenbart hat und in diesem das Heil aller Menschen liegt (vgl. zu dieser Spannung
 355 Röm 11,28f.). Dieses Dilemma wiederholt sich in der ehrlichen Freude über den Christusglauben der
 356 Messianischen Jüdinnen und Juden auf der einen Seite und dem Respekt gegenüber den
 357 rabbinischen Diskussionspartnern und deren Perspektiven und Bedürfnissen auf der anderen Seite.

358 Wo immer es möglich ist, sollten wir Messianischen Juden im Geist eines neuen Hinhörens und
 359 Lernens begegnen. In diesen Begegnungen sollten wir uns unseres bisherigen Versagens gegenüber
 360 Gottes ersterwähltem Volk bewusst sein. Gleichzeitig gilt es, eine hohe Sensibilität an den Tag zu
 361 legen und bestehende Kontakte mit rabbinisch-jüdischen Gemeinden (liberalen und orthodoxen)
 362 nicht aufzugeben oder gleichzeitig zu entwickeln. Eine einfache Lösung liegt hier nicht auf der Hand.
 363 Man wird gut daran tun, die vorhandenen Spannungen ehrlich wahrzunehmen, sie im Gespräch zu
 364 benennen und nach gangbaren Wegen für die jeweilige Situation zu suchen.

365

¹³ Aus wissenschaftlich-theologischer Perspektive liegen dazu ernstzunehmende Positionierungen durchaus vor, bspw. von Richard Harvey und Mark Kinzer.

366 6. Empfehlungen

367 Wir empfehlen,

- 368 ● sich vor Einladungen und Begegnungen mit den Grundlagen des christlich-jüdischen Dialogs,
369 mit der Geschichte des Judentums und auch Messianischer Jüdinnen und Juden zu
370 beschäftigen.
- 371 ● sich selbst immer wieder klarzumachen und alle Beteiligten der eigenen Gemeinde dafür zu
372 sensibilisieren, welchen Schmerz die Fehlhaltungen und das Fehlverhalten von Christen
373 gegenüber Juden durch die Jahrhunderte hindurch gebracht hat und dafür, dass die
374 Begegnung mit Jüdinnen und Juden eine Begegnung unter Geschwistern innerhalb einer
375 Familie ist.
- 376 ● die direkte Begegnung mit Jüdinnen und Juden zu fördern und dabei verschiedene
377 Strömungen innerhalb des Judentums zu berücksichtigen, und dafür Exkursionen,
378 Begegnungen, Gespräche, Gedenktage und andere Formate zu wählen.
- 379 ● die direkte Begegnung auch mit Messianischen Jüdinnen und Juden nicht zu verweigern,
380 sondern ihnen offen zu begegnen und sie in ihrer Vielfalt kennenzulernen, wohl wissend,
381 dass sie nicht repräsentativ für jüdisches Leben in Deutschland stehen.
- 382 ● in der öffentlichen Kommunikation der Gemeinde darauf zu achten, unsere
383 unterschiedlichen Beziehungen zum Messianischen Judentum und dem Rabbinischen
384 Judentum behutsam zum Ausdruck zu bringen und Abwertungen zu vermeiden.
- 385 ● jede Gruppe in ihrem Selbstverständnis zu respektieren und in ihren Wünschen und
386 Anfragen fair zu behandeln.
- 387 ● „auf institutionelle Judenmission zu verzichten – und dennoch immer bereit zu sein,
388 persönlich Zeugnis für Jesus abzulegen“ (Charta Oecumenica 2025). Vor dem Hintergrund
389 der jüdisch-christlichen Geschichte empfehlen wir, bei der Bezeugung unseres Glaubens
390 gegenüber Juden respektvolle Zurückhaltung zu üben und die bleibende Erwählung Israels zu
391 betonen. Als Christen und Juden begegnen wir uns gegenseitig als Zeugen unserer
392 Glaubensüberzeugungen und -erfahrungen und treten immer wieder in einen Dialog ein.
- 393 ● aus Respekt vor dem Judentum und den Früchten des jüdisch-christlichen Dialogs in den
394 zurückliegenden Jahrzehnten offensive Missionsbemühungen seitens Messianischer
395 Jüdinnen und Juden nicht zu unterstützen und Kontakte zu Messianischen Gemeinden oder
396 Juden nicht für missionarische Zwecke zu instrumentalisieren.
- 397 ● als Brückenbauer zu fungieren und auch Messianischen Juden in den christlich-jüdischen
398 Dialog einzubeziehen und sie im Sinne der Religionsfreiheit genauso respektvoll und sensibel
399 zu behandeln wie Vertreter des rabbinischen Judentums. Solche Brücken können nur auf der
400 Grundlage eines gegenseitigen Kennenlernens, Respekts und Vertrauens gebaut werden.

401

402 Fachkreis Christen und Juden im Februar 2026

403 Gunda und Frank Ahrens (Dienste in Israel), Prof. Dr. Carsten Claußen, Roland Fleischer, Jasmin
404 Jäger, Theodor Kehn, Dr. Harm-Gerd Lüers, Prof. Dr. Michael Rohde (Leitung), David Lüllemann,
405 Prof. Dr. Dirk Sager, Prof. Dr. Deborah Storek, Benedikt Skorzenski.

406 **7. Zum Weiterlesen**

407 **7.1. Das Messianische Judentum**

408 Richard Harvey, Mapping Messianic Jewish Theology. A Constructive Approach (Studies in Messianic
409 Jewish Theology), Milton Keynes u.a. 2009. (Ein wissenschaftlicher Beitrag eines Messianischen
410 Theologen.)

411 Hanna Rucks, Messianische Juden. Geschichte und Theologie der Bewegung in Israel, Neukirchen-
412 Vluyn 2014.

413 Stefanie Pfister, Messianische Juden in Deutschland. Eine historische und religionssoziologische
414 Untersuchung, 2. aktual. Aufl., Münster 2016.

415 Ulrich Laepple (Hg.), Messianische Juden – eine Provokation, Göttingen 2016.

416 Ulrich Laepple, Judenchristen, Messianische Juden und die EKD im christlich-jüdischen Gespräch von
417 1945 bis heute. Ein Überblick, in: theologische Beiträge 2019 (Heft 5.6), 431-454.

418 Mark S. Kinzer/Thomas Schumacher/Jan-Heiner Tück (Hgg.), Jesus – der Messias Israels?
419 Messianisches Judentum und christliche Theologie im Gespräch, Freiburg 2023. (Tagungsband zum
420 ersten christlich-messianischen Dialogtreffen in Europa, darin verschiedene Beiträge u. a. von Mark
421 Kinzer und Richard Harvey.)

422 Hanna Rucks, Der Ort der Begegnung mit Messianischen Juden in der Geschichte des jüdisch-
423 protestantischen Dialogs, in: Mark S. Kinzer u.a., Freiburg 2023, 128-145.

424 Matthias Morgenstern/Hanna Rucks/Guido Baltes (Hgg.), Judenchristentum und „messianische
425 Juden“. Diskussionsbeiträge im Spannungsfeld von Kirche und Synagoge, Leipzig 2026.

426 **7.2. Die jüdische Perspektive**

427 **7.2.1. Zitierte jüdische Stellungnahmen (chronologisch)**

428 Dabru Emet, 2000, online: [https://www.icrelations.net/de/statements/statement/dabru-emet-
429 redet-wahrheit.html](https://www.icrelations.net/de/statements/statement/dabru-emet-redet-wahrheit.html) (Zugriff: 06.10.2025).

430 Commentary on the Principles for Reform Judaism, 2004, online: [https://www.ccarnet.org/rabbinic-
431 voice/platforms/article-commentary-principles-reform-judaism/](https://www.ccarnet.org/rabbinic-voice/platforms/article-commentary-principles-reform-judaism/) (Zugriff: 27.03.2025).

432 Den Willen unseres Vaters im Himmel tun, 2016, online:
433 http://jcha.de/beitraege/Den_Willen_unseres_Vaters_im_Himmel_tun.pdf (Zugriff: 27.03.2025).

434 **6.2.2. Weitere zitierte Artikel im Kapitel „Jüdische Perspektiven“** 435 **(chronologisch)**

436 The Commentator, Yeshiva University, 1963/2020, „From the Commie Archives: Rabbi Soloveitchik
437 and the Christian Mission“, online: [https://yucommentator.org/2020/02/from-the-archives-rabbi-
438 soloveitchik-and-the-christian-mission/](https://yucommentator.org/2020/02/from-the-archives-rabbi-soloveitchik-and-the-christian-mission/) (Zugriff: 27.03.2025).

439 Yeshiva World News, 23.12.2008, „US Navy Tells Messianic Jewish Chaplain He Must Wear Cross“,
440 online: [https://www.theyeshivaworld.com/news/general/27582/us-navy-tells-messianic-jewish-
441 chaplain-he-must-wear-cross.html](https://www.theyeshivaworld.com/news/general/27582/us-navy-tells-messianic-jewish-chaplain-he-must-wear-cross.html) (Zugriff: 27.03.2025).

442 evangelisch.de, 10.11.2016, „Zentralrat begrüßt klares Zeichen der EKD-Synode gegen Judenmission“
443 (zitiert Äußerung des Zentralratspräsidenten J. Schuster), online:
444 [https://www.evangelisch.de/inhalte/140141/10-11-2016/zentralrat-begruesst-klares-zeichen-der-
445 ekd-synode-gegen-judenmission](https://www.evangelisch.de/inhalte/140141/10-11-2016/zentralrat-begruesst-klares-zeichen-der-ekd-synode-gegen-judenmission) (Zugriff: 27.03.2025).

446 NBC News, 30.10.2018, „Jews assail ‚Christian rabbi‘ who appeared with Pence, and so does his own
447 movement“, online: [https://www.nbcnews.com/news/us-news/jews-assail-so-called-christian-rabbi-
448 who-appeared-pence-so-n926406](https://www.nbcnews.com/news/us-news/jews-assail-so-called-christian-rabbi-who-appeared-pence-so-n926406) (Zugriff: 27.03.2025).

449 **7.3. Zum christlich-jüdischen Verhältnis**

450 **7.3.1. Allgemein**

451 Projekt „Dokumente Kirchen und Judentum“, wichtige Textsammlung online: [https://dokumente-
452 kirchen-judentum.de/ops/index.php/dkj/index](https://dokumente-kirchen-judentum.de/ops/index.php/dkj/index) (Zugriff: 09.10.2025).

453 Karma Ben-Johanan, Jacob’s Younger Brother. Christian-Jewish Relations After Vatican II,
454 Cambridge/London 2022.

455 Daniel Boyarin, Border Lines. The Partition of Judaeo-Christianity, Philadelphia 2004.

456 J. D. G. Dunn, The Partings of the Ways: Between Christianity and Judaism and their Significance for
457 the Character of Christianity, London 1991.

458 Faydra Shapiro, „Jesus for Jews. The Unique Problem of Messianic Judaism“, *Journal of Religion &*
459 *Society* 14 (2012), *The Kripke Center*, online: [https://blog.israelbiblicalstudies.com/wp-
460 content/uploads/2014/11/Jesus-for-Jews.pdf](https://blog.israelbiblicalstudies.com/wp-content/uploads/2014/11/Jesus-for-Jews.pdf) (Zugriff: 27.03.2025).

461 Zur Rezeption seit Vaticanum II: Michael Wyschogrod, „Orthodox Judaism and Jewish-Christian
462 Dialogue“, online:
463 [https://www.bc.edu/content/dam/files/research_sites/cjl/texts/center/conferences/soloveitchik/so
464 l_wyscho.htm](https://www.bc.edu/content/dam/files/research_sites/cjl/texts/center/conferences/soloveitchik/so_l_wyscho.htm) (Zugriff: 27.03.2025).

465 Zum angelsächsischen Diskurs: The Lambeth-Jewish Forum, Jews and Christians. Perspectives on
 466 Mission, online: [https://www.woolf.cam.ac.uk/assets/file-downloads/Jews-and-Christians-](https://www.woolf.cam.ac.uk/assets/file-downloads/Jews-and-Christians-Perspectives-on-Mission.pdf)
 467 [Perspectives-on-Mission.pdf](https://www.woolf.cam.ac.uk/assets/file-downloads/Jews-and-Christians-Perspectives-on-Mission.pdf) (Zugriff: 27.03.2025).

468 Richard Harvey, Mapping Messianic Jewish Theology. A Constructive Approach, Milton Keynes 2009.

469 **7.3.2. Baptistische Texte**

470 Zum Verhältnis von Juden und Christen – Eine Handreichung für die Gemeinden des BEFG (1997),
 471 online unter:

472 [https://www.befg.de/fileadmin/content/BEFG/Themen/Bundesrat/Bundesrat_2017/Zum-](https://www.befg.de/fileadmin/content/BEFG/Themen/Bundesrat/Bundesrat_2017/Zum-Verhaeltnis-von-Juden-und-Christen.pdf)
 473 [Verhaeltnis-von-Juden-und-Christen.pdf](https://www.befg.de/fileadmin/content/BEFG/Themen/Bundesrat/Bundesrat_2017/Zum-Verhaeltnis-von-Juden-und-Christen.pdf)

474

475 Carsten Claußen/Dirk Sager, Das Verhältnis von Christentum und Judentum – Eine Änderung in der
 476 „Rechenschaft vom Glauben“ erläutert, in: Theologisches Gespräch 44/3 (2020), 107-126, online
 477 unter: [https://www.befg.de/fileadmin/content/BEFG/Clau-en_Sager-Christen-und-](https://www.befg.de/fileadmin/content/BEFG/Clau-en_Sager-Christen-und-Juden_ThGespr_44_2020_Sonderdruck_final.pdf)
 478 [Juden_ThGespr_44_2020_Sonderdruck_final.pdf](https://www.befg.de/fileadmin/content/BEFG/Clau-en_Sager-Christen-und-Juden_ThGespr_44_2020_Sonderdruck_final.pdf)

479

480 Roland Fleischer: „Messianische Juden und Baptisten. Eine kirchengeschichtliche Skizze und
 481 Bestandsaufnahme der Beziehung in der Gegenwart“, in : Freikirchenforschung 32/2023, 162-179,
 482 online: <https://www.befg.de/fileadmin/content/BEFG/Messianische-Juden-und-Baptisten-final-4.pdf>

483 **7.3.3. Katholische Texte**

484 Nostra Aetate. Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen,
 485 verkündet am 28.10.1965, online unter:

486 [https://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-](https://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_decl_19651028_nostra-aetate_ge.html)
 487 [ii_decl_19651028_nostra-aetate_ge.html](https://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_decl_19651028_nostra-aetate_ge.html)

488

489 Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum, „Denn unwiderruflich sind Gnade und
 490 Berufung, die Gott gewährt“ (Röm 11,29). Reflexionen zu theologischen Fragestellungen in den
 491 katholisch-jüdischen Beziehungen aus Anlass des 50-jährigen Jubiläums von Nostra aetate (Nr. 4).
 492 20. Dezember 2015 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 203), Bonn 2016, online unter:
 493 https://www.dbk-shop.de/media/files_public/8885ab024a62138a1f54db8c7cee80ed/DBK_2203.pdf

494 **7.3.4. Evangelisch-landeskirchliche Texte**

495 Christen und Juden I-III. Die Studien der Evangelischen Kirche in Deutschland 1975-2000, hg. im
 496 Auftrag des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland vom Kirchenamt der EKD, Gütersloh
 497 2002, online unter: https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/christen_und_juden_I-III.pdf

498

499 Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland, Zur Erneuerung des Verhältnisses von
 500 Christen und Juden (1980), online unter:

501 https://www.ekir.de/www/downloads/ekir1980ls_verhaeltnis_juden.pdf

502 Judenchristen – jüdische Christen – „messianische Juden“. Eine Positionsbestimmung des
503 Gemeinsamen Ausschusses „Kirche und Judentum“ im Auftrag des Rates der EKD, Hannover 2017,
504 online unter: https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/Messianische_Juden.pdf